

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 87 (2013)

Artikel: Laien im Rampenlicht

Autor: Christen, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Markus Christen

Laien im Rampenlicht

Seit 1980 werden in Aarau Amateurtheatertage veranstaltet. Die Organisatoren haben es sich zum Ziel gesetzt, mit einem Theaterfest von schweizerischer Relevanz dem Laienschauspiel Geltung zu verschaffen. Dabei wirkt ihr beherztes Engagement auch widrigen Umständen entgegen.

Die Komödie «Die verkehrte Welt» des jungen Ludwig Tieck (1773 – 1853) lebt von Grenzüberschreitungen, ja zelebriert diese gegen die zeitgenössisch geforderten und vom Publikum erwarteten ästhetischen und dramaturgischen Konventionen in exzessiver Manier. Zu den offensichtlichsten Grenzüberschreitungen dieser inszenierten und eben verkehrten Welt gehört, dass sich die Schauspieler bereits im 1. Akt mit ihren angestammten Rollen nicht mehr zufrieden geben wollen. Zuvor derst die aus der italienischen Commedia dell' arte entlehnten Figuren des Scaramuz und des Pierrot haben endgültig die Nasen voll davon, den komischen Hanswurst vorzustellen. Pierrot will das Bühnentreiben ganz hinter sich lassen, und sich unter die Zuschauer mischen. Seinem Wunsch wird entsprochen und er nimmt einen Sprung ins Zuschauerparterre. Damit aber geht das Ensemble eines Mitspielers verlustig. Glücklicherweise befindet sich unter den fiktiven Zuschauern des Stücks eine *dramatis personae* mit Namen Grünhelm. Er will die Narrenrolle noch so gerne übernehmen. Der fiktive Dichter des Stücks, der in dieser verkehren Welt ebenfalls präsent ist, beginnt zu verzweifeln.

Ein Zuschauer, eine Laie soll in seinem vortrefflichen Schauspiel mitwirken. Darüber hinaus befindet sich einer der Schauspieler jetzt im Pulk der sich in steigender Aufregung befindlichen Zuschauer. Wie soll das nur gutgehen?

Diese ausserordentlichen Verhältnisse, die in Tiecks Komödie die Ingredienzen einer aus den Fugen geratenen Bühnenwelt sind, werden in Aarau seit nunmehr 33 Jahren mit einem grossen, mehrtägigen Theaterfest gefeiert. An den Theatertagen Aarau befinden sich die Bretter, die die Welt bedeuten, ganz in den Händen von Laienschauspielern, die, aus der ganzen Schweiz angereist, ihr Können in vielfältigen Aufführungen präsentieren und um die Gunst des Publikums buhlen. Und in diesem Publikum befinden sich, so entsprach es schon in den Anfangsjahren dem Konzept, immer auch viele Schauspieler derjenigen Laienensembles, die ihren Auftritt in Aarau noch vor sich oder bereits absolviert haben. Denn die Theatertage verstehen sich seit jeher als ein Forum für den künstlerischen Austausch innerhalb des Laienschauspielbetriebs.

So haben sich die Theatertage Aarau über die letzten Jahrzehnte zu einem festen und beliebten

Termin im Kulturkalender der Stadt gemausert. Vom 8. bis zum 10. Juni des letzten Jahres wurden knapp 1400 Zuschauer in den Räumlichkeiten des Kultur- und Kongresshauses sowie des Theaters Tuchlaube begrüßt. Was aus heutiger Sicht

An den Theatertagen Aarau befinden sich die Bretter, die die Welt bedeuten, ganz in den Händen von Laienschauspielern.

als geradlinige und konsequente Entwicklung eines kaum mehr wegzudenkenden Kulturlasses erscheinen mag, vollzog sich insbesondere in den ersten Jahren der Durchführung als schwer abzusehendes Unterfangen, das in den jeweiligen von den Organisatoren geführten Nachbesprechungen durchaus auf der Kippe stand.

Die Anfänge als Aarauer Volkstheatertage

Man schrieb Freitag, den 13. Juni 1980, als sich in Aarau unter dem Veranstaltungstitel Aarauer Volkstheatertage der Vorhang im Saalbau beim Schlossplatz, dem heutigen Kultur- und Kongresshaus, ein erstes Mal hob und die Mimen der Laienspielgruppe der Freien Bühne Turgi ins Rampenlicht traten. Sie spielten eine Geschichte aus der Feder des inzwischen mit seinen Kriminalromanen um Kommissar Hunkeler einer grossen Leserschaft bekannt gewordenen Schriftstellers Hansjörg Schneider. Nur ein Jahr nach der Inszenierung an den Volkstheatertagen wurde «Der Erfinder oder Schpäck und Bohne» verfilmt – und zwar mit Bruno Ganz in der Hauptrolle.

Ins Leben gerufen und organisiert wurden die ersten Volkstheatertage durch die eigenständige Kulturkommission der Stadt Aarau unter der Führung ihres Gründers und ersten Präsidenten Ueli Weber, der als langjähriger Kulturredaktor des Aargauer Tagblatts und als Autor von bellet-

ristischen, satirischen und heimatkundlichen Büchern zu Bekanntheit gelangt ist. Die Idee zur Durchführung ist allerdings nicht im luftleeren Raum entstanden. Bereits drei Jahre zuvor, also 1977, «versuchten die Gemeinden Baden, Bremgarten, Möhlin und Aarau gemeinsam, die immer etwas ein Schattendasein fristende Volkstheaterkunst ins richtige Licht zu rücken», wie Peter Buri in den Aarauer Neujahrsblättern von 1983 festhält. «Doch nach diesem einen Mal fiel die Kulturallianz zwischen Grafschaft Baden, Freiamt, Fricktal und Berner Aargau auseinander.»¹ Konzeptuell orientierte sich die Kulturkommission Aarau an dieser Ausgabe von 1977 und steckte sich für das Initialjahr in Aarau zwei durchaus ambitionierte Ziele. Einmal sollte mit dem elitären Habitus, mit dem das Theatergeschehen der Zeit gerne einherging, gebrochen werden. Zugrunde lag der Wunsch, einem breiteren Publikum die Schwellenangst vor dem Theater zu nehmen und es für das Spektakel auf der Bühne zu begeistern. Die Kulturkommission beschloss, so fasst es das offizielle Veranstaltungsbulletin der Stadt Aarau vom Juni 1988 rückblickend zusammen, «Theater für die breite Öffentlichkeit frei und problemlos auf die Bühnen der Stadt zu bringen. Die Stadt aktivieren, für und mit Theater, dargeboten durch nicht professionelle Theaterspieler.»² Es war nicht zuletzt dieses Ziel, das zu erreichen den allerersten Volkstheatertagen von 1977 versagt geblieben war, wie sich der Musiker Rolf Bürli, der 1981 das Präsidium der Kulturkommission und die Leitung der Volkstheatertage übernehmen sollte, erinnert. Rolf Bürli, verheiratet mit der Schriftstellerin Claudia Storz, spielte während vieler Jahre als Klarinettist im Aargauer Symphonie Orchester.

Ein Hauptargument, um die Einwohner von Aarau für die Volkstheatertage erwärmen zu können, stellten erschwingliche Eintrittspreise dar. In diesem Punkt stimmte man innerhalb der Kultur-

kommission von Beginn weg überein. Im Jahr 1980 kostete der Eintritt pro Aufführung für Erwachsene einen Fünfliber. Gar unentgeltlich konnte den Darbietungen auf der Freilichtbühne bei der Schlossliwiese beigewohnt werden. Diese wurde 1982 durch ein Theaterzelt ersetzt, welches ab 1983 auf dem Färberplatz errichtet wurde. Für 15 Franken konnte zudem ein Theaterpass gelöst werden, mit dem alle Vorstellungen eines Wochenendes – in den Jahren 1980 und 1981 fanden die Volkstheatertage an zwei aufeinanderfolgenden Wochenenden statt – besucht werden durften. Der Vergleich mit dem Programmheft aus dem Jahr 1989, in dem die Volkstheatertage ihr zehnjähriges Bestehen feierten, zeigt, dass an dieser Niedrigpreispolitik festgehalten wurde. Der Besuch einer Einzelvorstellung kostete nunmehr sieben Franken. Proportional teurer wurde der Erwerb eines Theaterpasses, für den die Organisatoren 1989 einen Preis von 35 Franken festsetzten. Und um die Perspektive des Vergleichs noch um die Aktualität zu ergänzen: An den letztjährigen Theatertagen kostete das Ticket für eine Vorstellung 18 Franken. Der Theaterpass wurde durch ein «Festival-Special» ersetzt, wobei dem Erwerb von fünf Tickets für fünf verschiedene Vorstellungen ein sechstes Ticket kostenlos beigelegt war.

Der Besuch einer Einzelvorstellung kostete nunmehr sieben Franken.

Auf der Aufgabenseite hat sich die Leitung der Theatertage einzuschränken. Gagen konnten den Amateurgruppen nie bezahlt werden. Anfänglich mit 200 Franken, heute mit 500 Franken beteiligen sich die Organisatoren an den anfallenden Kosten für Transport, Verpflegung und Unterkunft. Als zweites Ziel der Volkstheatertage wollte die Kulturkommission in Aarau einen kulturellen

Anlass mit kantonsübergreifender Ausstrahlung etablieren. Die Stadt Solothurn hat ihre Film- und Literaturtage. In Olten war und ist eine beachtete Kabarettszene beheimatet. Nun sollte auch Aarau zu einem kulturellen Standort von gesamtschweizerischer Signifikanz werden. «Uns war bewusst», so erinnert sich heute Heinz Triebold, der in der Kulturkommission für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig war, «dass sich in der Schweiz gerade im Bereich des Amateurtheaters eine rege Szene tummelte und wir fragten uns, ob es möglich wäre, diese einmal im Jahr in Aarau zu konzentrieren.»

Als entscheidendes Kriterium für einen nachhaltigen Erfolg der Theatertage erwies sich das beherzte Engagement aller Mitglieder der Kulturkommission und weiterer Persönlichkeiten der Stadt. Durch eine effiziente Organisation und Delegation des Arbeitsaufwands wurde erreicht, dass die Theatertage über ihre bewegte Anfangszeit hinaus fortbestehen konnten.

Vom Trubel um die Innerstadtbühne zum Troubadour

Bis 1980 präsentierten sich auf den Aarauer Bühnen vorwiegend professionelle Theatergruppen. Der Stellenwert, den die Theatertage gleich mit ihrer erstmaligen Realisierung erfuhren, lässt sich veranschaulichen mit einem Blick auf das damalige Theatergeschehen in der Stadt. Es herrschten durchaus turbulente Zeiten. Das dramatische Spiel wurde hauptsächlich von zwei Pfeilern getragen. Da war zum einen die Theatergemeinde, welche Gastspiele von professionellen, auswärtigen Gruppen im Saalbau vermittelte, zum anderen die Innerstadtbühne, die seit Oktober 1965 im Keller an der Rathausgasse 18 domiziliert war. Die Organisation der Innerstadtbühne oblag einem «Ausschuss des Vorstandes der Theatergemeinde [...] mit dem Auftrag, in Aarau ein Kleintheater zu betreiben.» Auf der Innerstadt-

bühne sollte «professionelles Theater mit Eigenproduktionen» gezeigt werden, «in denen das szenische Spiel nicht Ausnahme, sondern eine Möglichkeit zum Gespräch über längere Zeit, eine institutionalisierte Gelegenheit zur Mitgestaltung und Mitbestimmung sein könnte.» Dabei wurden die «Eigeninszenierungen durch Gastspiele befreundeter kleiner Bühnen ergänzt [...].»³

«Der Betriebsbeitrag der Innerstadtbühne unterstand (wegen seiner Höhe!) dem obligatorischen Referendum.»

Angestellt waren die Akteure der Innerstadtbühne im Stückvertrag. Ausserdem leisteten sich die Stadt Aarau und der 1969 gegründete Gönnerverein ein fest engagiertes Ensemble. Die Innerstadtbühne hatte Erfolg. 1974 folgte der Umzug von der Rathausgasse in die Tuchlaube. Doch Ende der 1970er-Jahre verschlechterten sich «die Beziehungen zwischen dem Ensemble und der Stadt [...] zusehends. Der Betriebsbeitrag der Innerstadtbühne unterstand (wegen seiner Höhe!) dem obligatorischen Referendum. Nachdem er den Einwohnerrat passiert hatte, führte eine Hetzkampagne dazu, dass dem Theater per Volksabstimmung am 30. November 1980 die Mittel entzogen wurden.»⁴ In der Folge bemühte sich die Kulturkommission darum, Gastspiele von Aargauer Schauspieltruppen für die Tuchlaube zu organisieren.

Mit der Auflösung der Innerstadtbühne verlor die Aarauer Theaterszene ihr prägendes Gesicht. Der Troubadour auf den Programmblättern der 1. Theatertage mit dem Schriftzug «Aarauer Volkstheatertage», entworfen von Julie Landis, sollte künftig das neue, aussagekräftige Symbol regen Theaterlebens in der Stadt sein. Abgelöst wurde der Troubadour 1988 dann durch das markante,

sich wandelnde «T», das durch die Grafische Fachschule Aarau gestaltet wurde.

Enttäuschungen und Zweifel

Insgesamt 13 Amateurtheatergruppen fanden an den zwei Wochenenden vom 13. bis zum 15. und vom 20. bis zum 22. Juni 1980 den Weg nach Aarau an die Volkstheatertage. Zum Vergleich: Im Jahr 2012 spielten in Aarau 15 Ensembles. Gespielt wurde 1980 auf den Bühnen des Saalbaus, auf der Innerstadtbühne (heute Theater Tuchlaube) und auf der Freilichtbühne bei der Schlössliwie- se. Das Programm war schon damals recht vielfältig. Gezeigt wurden beispielsweise eine Farce von Dario Fo in Mundart (Theatergruppe Richterswil), Sketches nach Karl Valentin (Gruppe «Die Kulisse» aus Zug), das Lustspiel Abu Hassan (Theaterverein Dietlikon) und zwei Inszenie- rungen der Marionettenbühne Unterengstringen. Finanziell getragen wurde die Veranstaltung von einer Defizitgarantie der Stadt, sowie einem Beitrag der Pro Helvetia. Stets sei man auf der Suche nach neuen, interessierten Sponsoren gewesen, erinnert sich Triebold noch heute, dies sei allerdings ein schwieriges Unterfangen gewesen. Die Sitzungsprotokolle bestätigen, dass sich daran bis in die jüngste Zeit nichts geändert hat. Die zweite Auflage der Aarauer Volkstheatertage dämpfte die Anfangseuphorie der Organisatoren merklich. Nachdem die Veranstaltungstermine vom Juni in den Mai verschoben wurden (2., 3. und 9., 10. Mai) konnten im Jahr 1981 nur gerade fünf Amateurgruppen für einen Auftritt in Aarau verpflichtet werden. Doch war dies nicht der einzige Makel, der innerhalb der Kulturkommission für einige Resignation sorgte, wie Mierta Wirz 1989 in einem Rückblick festhielt.⁵ Die Ziele, die man sich ein Jahr zuvor enthusiastisch gesteckt hatte, waren keineswegs erreicht worden. Das Publikum an den Aufführungen setzte sich weitestgehend aus den anwesenden Laienschauspie-

Vom Volk fürs Volk durchs Volk

In Aarau trafen sich am Wochenende Schweizer Laienspielgruppen zu den Volkstheatertagen

Sie haben nicht «Genoveva und die weisse Hirschkuh» gespielt und nicht den «Wilhelm Tell» wie im Leuen von Nottwil. Das hätte einem so gepasst, aber nicht immer ist man nachher klüger und manchmal hat man keinen Topf mehr, in den man alle miteinander werfen könnte. 15 Amateur-Gruppen bei den «Schweizer Volkstheatertagen» in Aarau am Wochenende: sollten geben, nehmen und vergleichen, schrieb die aarausische Kulturkommission; sollten dem «Volksgut» Theater, dem selbstgemachten, unsubventionierten, ein «Ansehen... sichern», nach der Parole des Zentralverbandes Schweizer Volkstheater; machten das, sagten sie, rein zum Spass oder gaben zu verstehen, dass sie quasi im Nebenamt an der demokratischen Basis eine moralische Anstalt betrieben.

Wenn Laien spielen, heisst das auf französisch «théâtre amateur» und bezeichnet, was sie aus Liebhaberei tun. Bleischwer von Bedeutung kommt das offiziell-deutsche «Volkstheater» daher, sagt, was man soll, klingt bestenfalls in der Schweiz noch neutral und hat was von romantischem Tonfallschwindel. Fürs Volk und vom Volk, gewiss, aber wo zwischen Ganghofer und Brecht ist Anfang und Ende? Durchs Volk: wäre das Laien-Ideologie und spekulierte auf solidarische Barmherzigkeit? Bedenke, dass wir Volk sind. Man hört es und versteht nicht ganz: lauter Stolz oder Entschuldigung? Keiner sagte es einem in Aarau, und man unterstellte dieses und jenes.

Volkstheatertage, also «journées du théâtre amateur» in der unbelasteteren Sprache, verpflichten nicht zur Etikettendiskussion. Am Aarauer Treffen, scheint's, hat sie auch niemand vermisst. Entfallen sind die De-

finitions-Rituale feierlicher Eröffnungen, auch die strukturellen Zwänge bewusstseinbeladener Organisation. Das begann damit, dass eine Schauspielerin zu spät kam, weil sie die Daten durcheinandergebracht hatte. Reines Liebhabertheater, keine Jury flocht Kränze.

Ein Laienspieler-Fest sollte es sein, keine Feier: Gruppen, die sich gegenseitig zeigten, was sie konnten, so haben die Organisatoren es gewollt. Man machte die Runde, allein oder en famille théâtrale, und sah, dass nicht zweien unter dem gleichen kulturellen Begriff der gleiche künstlerische Hut passt.

Auf der Bühne die zu klein geratene Realität des Bauerndorfes. Zwischen Landgasthof Bären und Suter-Hof der Zusammenbruch ländlicher Werte. Sujet: Landwirtschaft als Problem, Programm und Wirtschaftskritik. Der Vater ein Gotthelf-Typ, der Sohn ein Renegat, der es besser haben will, der Knecht eine arme Haut. Die Zeit geht über die Bauern weg, und das Wasser steigt ihnen bis zu den Hälzen. Die meisten schwimmen nicht gut. Die «Badewanne» aus Baden spielte «Landflucht» von Werner Wüthrich, respektvollen Engagements zum Auftakt am Freitag. Amateurtheater kann ein Flugblatt sein, fürs Volk, vom Volk, und im Anspruch erstickt. Wirklich denke ich, Moral und Kurzweil zusammenzubringen, ist das Problem von Laien und Professionellen.

Auf der Bühne auch der Naturalismus aus dem Brockenhause und die Szenerie eines komödienhaften Alltags. Lockere Szenenfolge von einem verweinten Telefongespräch nach Amerika, von Altersstarrsinn und späten Frühlingstrieben. Die «Seniorenbühne Schaffhausen» (Durch-

schnittsalter: 63 Jahre) nannte das einfach «S'isch halt e so» und war halt so: spritzig, komisch, selbstironisch in der Produktion ihrer 2. Saison. Das hielt als gute Laune den ganzen Tag, ich schwöre es, und war doch nicht neues Volkstheater, sondern das Resultat einer Freizeitbeschäftigung und Laienspiel als Summe technischer Pannen.

Alter, das spielt, ist eines, ein anderes, Alter zu spielen. Komödienliteratur, moralisches Boulevard, wenn man will, nahmen sich die Amateure von der «Schwarzen Chatz» aus Rain, die «schönen Geschichten mit Mama und Papa» von Alfonso Paso. Mutter, Vater, Kinder und über alles siegt die Liebe. Eine Gratwanderung zwischen Kitsch und Komik in 1:1 Realismus und grad noch erträglicher Behäbigkeit. Ein Drittes nämlich zwischen Scheitern und Erfolg: Liebhaber am Plafond ihrer Fähigkeiten.

Regen plätschert aufs Festzelt, treibt auch die Freiluftproduktionen in die Säle. Das Programm kündet dicht auf dicht die Gruppen an. Saalbau, Theater in der Tuchlaube, Zirkuszelt. Volkstheatertage sind Arbeit, wenn man doch den einen Topf sucht, um sie für sich aufzuheben. Homer von der Neuen Volksbühne Bern, «Come play back Odysseus», kurz und berndeutsch, die Leute haben gelacht, bis sie sich bogen, über die Epik in der Dramaturgie des Strassentheaters. Goldonis «Barouf à Chioggia» von der «Groupe Amateurs Rollois», Tempo und Glück des Maskenspiels. Märchenspiel aus Deutschfreiburg, Zaubertricklein, Ringparabel auf Schweizerdeutsch, seltsamer Dialekt und ein wenig moralische Betulichkeit. Nein, es gibt nur diese Unterschiede, keinen Laienstil en vogue.

Christoph Schneider

18 Aargau



Unsere Bilder von den Volkstheatertagen in Aarau zeigen Steptanzvorführungen im Kasinopark (links) und eine Vorstellung des Zirkus «Sommervogel».
(Fotos: Christine Woodtli)

Sechste Schweizerische Volkstheatertage in Aarau

Theaterfreunde wurden in Aarau verwöhnt

Theatergruppen aus der ganzen Schweiz versammelten sich am vergangenen Wochenende in Aarau zu den 6. Schweizerischen Volkstheatertagen (vgl. BT von gestern, Seite «hier+heute»). In einem Zelt auf dem Färberplatz sowie im Saalbau und in der Tuchlaube warteten vom Freitagabend bis Sonntag vierzehn verschiedene Vorstellungen auf den Besucher. Parallel dazu waren an mehreren Orten in der Stadt Strassentheater zu sehen. Die szenische und thematische Vielfalt des Gebotenen gab einen guten Querschnitt durch das Schaffen der schweizerischen Laienspieler.

(CW) Eine grosse Palette von Stücken in verschiedenen Sprachen – oder doch wenigstens Dialekten – belebte die Stadt Aarau drei Tage lang. Die weitgereisten Gäste des Theaters *rumantsch* spielten ein «Gö in 13 Purtrets da Clo Duri Bezzola», wobei den Zuschauern eine ausführliche Inhaltszusammenfassung abgegeben wurde. Die *Groupe Amateur Rollois* und *Les amis de la scène*, Boudry, vertraten die Romandie. Lediglich der Kanton Tessin war dieses Jahr in Aarau nicht vertreten. Auch mit «Poschtchartähimmel – Bodäguxä», einer Parabel des Zermatter Pfarrers *Eduard Imhof*, spielte der Theaterverein Obergoms ein Stück, dessen Dialekt schon recht fremd anmutete. Bei dieser Vielfalt sollte es jedenfalls gelungen sein, dass die Laienspieler untereinander und mit dem Publikum ins Gespräch kamen und ihre Erfahrungen austauschen konnten.

Kinderartisten aus Aaraus Altstadt

Neben der Theatergruppe Freiburg mit ihrem Märchenstück «Wibitti und Wobotto» spielte auch der Zirkus *Sommer-*

vogel» vor allem für Kinder. Die acht kleinen und grösseren Artisten aus der Aarauer Milchgasse boten ein reizendes Programm, das sie unter der Leitung von *Dominique Hunziker* und *Anne Hunziker-Utagawa* einstudiert hatten.

Dass die Kinder lange trainiert hatten, sah man besonders an der recht schwierigen Einradnummer und den verblüffenden Zauberklünsten. Selbst die Tiere fehlten nicht: Ein Elefant aus Pappe mit beweglichem Rüssel und begleitet von zwei orientalischen Bauchtänzerinnen enterte viel Beifall. Zirkusatmosphäre verströmte auch die weiss umnebelte Schwebebalkennummer, von hellklingender Musik untermalt.

Für die Kinder, die bewaffnet mit den verteilten Popcornsäckli aus dem Zirkus in den Kasinopark spazierten, ging es gleich weiter. Hier stand nämlich ein Karussell und die mächtige Waldkircher Orgel. Daneben waren auf einer kleinen Bühne allerhand Spektakel verschiedenster Art zu sehen und zu hören: Musik, Theater und Tanz (so zum Beispiel die Steptanz-Nummer auf unserem Bild).

Vo Müüs u Mönsche

Ein Höhepunkt des Sonntagsprogramms war die Aufführung des *Berner Heimat-schutztheaters*. Vor vollem Haus spielte es im Saalbau eine Mundartfassung des Stücks von John Steinbeck «Vo Müüs u Mönsche». Heimatlose Landarbeiter träumten darin auf einer amerikanischen Grossfarm vom eigenen Stück Boden. Darunter ist Georg, der sich rührend um den hünenstarken, aber geistig etwas zurückgebliebenen Lennie kümmert. Lennie liebt alles, was weich und pelzig ist – selbst Mäuse –, doch dies wird ihm schliesslich zum Verhängnis, da er mit seinen Pranken immer zu fest zupackt. Stark realistische Szenen wechselten mit Partien lyrischer Zartheit, was die verschiedenen gedanklichen Ebenen des Stücks gut zur Geltung brachte. Das Ganze war packend gespielt und zeigte gut, wo sich das Laienspiel vor anderen Theatern auszeichnet: Es ist dies vor allem die frische und unbekümmerte Spielweise, wobei dieser unmittelbare Eindruck durch die Dialektfassung natürlich noch unterstrichen wurde.

Aus dem Rechenschaftsbericht der Sta

Aarau hat die hö

Gestern abend hat der Aarauer Einwohner tes genehmigt. Dieser stellt eine Fundgrube Die Kantonshauptstadt weist demnach



lern zusammen. Die Stadtbevölkerung schien sich wenig für den Anlass zu interessieren. Kam hinzu, dass man auch mit der Qualität der gezeigten Stücke keineswegs zufrieden war. «Von einer sich

Das Publikum an den Aufführungen setzte sich weitestgehend aus den anwesenden Laienschauspielern zusammen.

entfaltenden Anziehungskraft der Volkstheatertage konnte keine Rede sein», fasst der damalige Präsident Bürli zusammen. Für einzelne Produktionen habe man sich durchaus schämen können. Doch sei die Situation in den Anfangsjahren eben auch so gewesen, dass man an Anmeldungen habe entgegen nehmen müssen, was vorhanden gewesen sei.

In der Folge kam es zu längeren Aussprachen mit Vertretern der Stadt, wobei auch die Frage im

Raum stand, ob sich eine Weiterführung der Theatertage überhaupt lohnen könne. In gegenseitigem Einverständnis von Stadt und Kulturkommission gelangte man zum Schluss, auch 1982, und dann wieder im Juni, in Aarau den Vorhang für das Amateurtheater zu heben.

Der Zentralverband Schweizer Volkstheater beteiligt sich am Spiel

Die Entscheidung zu einer Fortsetzung der Volkstheatertage in Aarau geht einher mit der Knüpfung einer wichtigen, die Weiterführung stärkenden Partnerschaft. Noch im Sommer 1981 werden die ersten Gespräche zwischen der Kultur-

3 Das Marionettentheater Unterengstringen zeigte am Sonntag 22. Juni 1980 um 16 und 17 Uhr eine Kinderaufführung an den ersten Aarauer Volkstheatertagen. (Unbekannter Fotograf. Ein Abzug findet sich im Archiv der Theatertage Aarau, Kulturstelle der Stadt Aarau.)



kommission und dem Zentralverband Schweizer Volkstheater (ZSV) mit dessen damaligen Präsidenten Adalbert Spichtig über eine allfällige Zusammenarbeit geführt. Der ZSV entschliesst sich, an der Durchführung der Volkstheatertage mitzuwirken.

Folgt man den Ausführungen Peter Buris in den Neujahrsblättern von 1983, können die dritten Volkstheatertage 1982 gut und gerne als eigentlicher Durchbruch bezeichnet werden. Es scheine, so Buri, als habe man «nun endgültig die richtige Form für die Durchführung der Aarauer Volkstheatertage gefunden». Buri betont die im Gegensatz zum zurückliegenden Jahr grosse Anzahl

an Anmeldungen von Laientruppen. «Damit konnte man erstmals eine richtige Auswahl treffen und das Programm auch etwas nach dramaturgischen Gesichtspunkten gestalten.»⁶ Mit dem weitläufigen Netzwerk aus Mitgliedern, das der ZSV unterhält, war es nun möglich, die Laiengruppen der Schweiz gezielt auf den Theaternlass in Aarau aufmerksam zu machen. Dank den personellen Ressourcen und dem fachlichen Wissen, das innerhalb des Zentralverbandes vorhanden war, wurde zudem die Qualität der sich in grösserer Zahl anmeldenden Gruppen zu einem Kriterium, das einer Prüfung unterzogen werden konnte. Vertreter des ZSV besuchten Aufführungen der dramatischen Stücke, die für Aarau geeignet schienen, im Voraus und empfahlen sie aufgrund eigener Einschätzungen für die Volkstheatertage.

Buri erwähnt für das Jahr 1982 auch mehrere Neuerungen im Haupt- und im Rahmenpro-

⁴ Der schwarze Hecht eröffnete im Saalbau am Freitag, 17. Juni 1988, die 9. Schweizer Volkstheatertage Aarau. Aufführung der Spielleute Seldwyla, Bülach. (Unbekannter Fotograf. Ein Abzug findet sich im Archiv der Theatertage Aarau, Kulturstelle der Stadt Aarau.)

gramm. Die Freilichtbühne auf der Schlössliwiese wurde durch ein Theaterzelt ersetzt, was vor allem die Abhängigkeit vom Wetter verringerte. Des Weiteren konnten im Theaterzelt «Produktionen gezeigt werden, die man aus technischen Gründen nur schwerlich auf eine der festen Bühnen hätte bringen können.» Neu wurden an den Theatertagen auch Workshops veranstaltet. Beispielsweise leistete der Pantomime Walid Daw eine Einführung «in die hohe Schule der Körpersprache». Unter der Leitung von Ingeborg Kämmerling zeigte die Jutta-Klamt-Schule «Möglichkeiten und Beispiele der Tanzimprovisation».⁷ Für das Jahr 1982 entschied sich die Kulturkommission auch dazu, einen Teil des Programms dem Kindertheater zu widmen. Und zwar indem einerseits eine Produktion mit jungen Darstellern aufgeführt, andererseits gezielt junges Publikum angesprochen wurde.

Neu wurden an den Theatertagen auch Workshops veranstaltet.

Die euphorische Beschreibung der Volkstheatertage von 1982 durch Peter Buri kann doch nicht durchgängig bestätigt werden. Zwar generierte die Unterstützung durch den ZSV unwidersprochen äusserst positive Effekte. Die Ausschreibung konnte über das schweizweite Organ des ZSV, die Theater-Zytig, erfolgen. Zudem wird eine Mitwirkung der Fédération Suisse des sociétés théâtrales amateurs, der Bündner, der Tessiner und der Berner Theatervereinigung ermöglicht. Als negative Erfahrung hält Mierta Wirz in ihrem Rückblick von 1989 jedoch fest, dass die Workshops von den Theaterleuten nicht frequentiert werden und sich das Publikum an den Theatertagen immer noch hauptsächlich aus den Reihen der nach Aarau gereisten Amateurschauspielern zusammensetzte.

Entscheidend bleibt aber: Durch die Zusammenarbeit mit dem ZSV wurde eine Trendwende eingeleitet. Diese lässt sich gewissermassen im Veranstaltungstitel nachweisen. Aus den Aarauer Volkstheatertagen werden die Schweizerischen Volkstheatertage in Aarau. Für das Jahr 1984 vermerkt die Kulturkommission, dass sich die Anmeldungen mehren würden. Die Eröffnung durch eine Operetten-Parodie wird zu einem Grosserfolg. 1985 interessiert sich erstmals auch das Fernsehen für die Volkstheatertage. Das Programm gestaltet sich vielfältiger. Aufgeführt werden Lustspiele, Schwänke, Cabaret, Krimi, Dramen, Klassiker und ein Kinderzirkus. Bis ins Jahr 1989, in dem Mierta Wirz ihre Tätigkeit als Präsidentin der Schweizerischen Volkstheatertage beendet, muss die Kulturkommission allein 1987 von einer «einmaligen Durststrecke» berichten und dies «obwohl Aarau längst zum Begriff für Volkstheater geworden ist».⁸

Anlässlich der enttäuschenden Austragung von 1987 kommt es in der Folge auch zu einer Aussprache zwischen der Kulturkommission und dem ZSV in der Ortsbürgerstube des Aarauer Rathauses. Die Vertreter der Kulturkommission fragen nach dem Stellenwert der Volkstheatertage für den ZSV vor dem Hintergrund, dass der ZSV mit dem Gedanken spielt, weitere neue, grosse Theaterveranstaltungen zu etablieren. So erfolgte beispielsweise 1992 die erste Austragung der Biennale des Amateurtheaters in St. Gallen, welche die Theatertage als Spielstätte für Laiengruppen konkurrenzieren. Doch dazu später mehr. «Soll Aarau stillschweigend abgemurkst werden?», lautet die deutliche Frage, die im Protokoll der Sitzung vom 12. Oktober 1987 festgehalten ist. Der ZSV kann das Ausbleiben der Anmeldungen nicht erklären, hält aber fest: «Für den ZSV haben die Schweizerischen Volkstheatertage in Aarau einen hohen Stellenwert. Für einige Mitglieder sieht die Sache etwas differenzierter

aus: Alle kommen gerne nach Aarau; es gefällt ihnen an den Volkstheatertagen und sie nehmen sich vor, bald wiederzukommen – aber als Zuschauer.»⁹ Was in diesen Bemerkungen Erwähnung findet, ist der grosse Aufwand, den die Laiengruppen auf sich nehmen müssen, um in Aarau aufzutreten. Zu oft weiten Anreisen und dem damit verbundenen Transport der Kulisse gesellt sich der Umstand, dass die Theatertage nach dem Ende der Spielsaison stattfinden, was zusätzliche Probearbeit zur Folge hat.

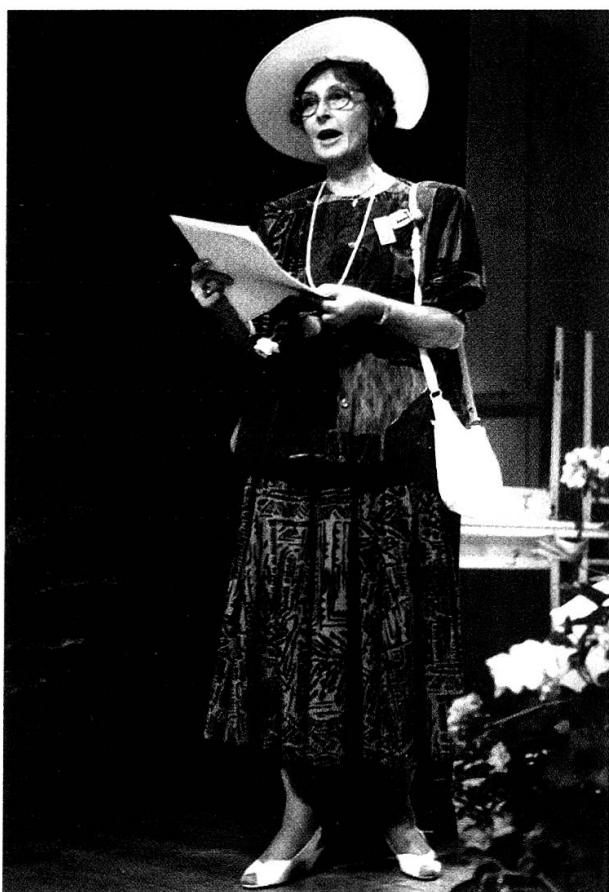
«Alle kommen gerne nach Aarau; es gefällt ihnen an den Volkstheatertagen.»

Zwei wichtige Schritte werden im Anschluss an die Sitzung im Rathaus eingeleitet: Zum einen wird die Zusammenarbeit zwischen Kulturkommission und ZSV noch enger geführt. Zum anderen werden Medienarbeit und Betreuung der Medien intensiviert. Der ZSV stellt dafür seinen Spezialisten Jean-Michel With zur Verfügung.

Volkstheater: Eine Kontroverse um Begriff und Qualität

Die Umbenennung der Veranstaltung in Schweizerische Volkstheatertage Aarau wirft Licht auf eine Kontroverse. Seit der Gründung war die Bezeichnung Volkstheater bei den Organisatoren umstritten. Ihr haftet das Etikett der Biederkeit an, was auch ein Artikel in der Basler Zeitung vom 25. Juni 1985 bestätigt.¹⁰ In einer als überaus ambivalent zu bezeichnenden Kritik unter dem durchaus zynisch zu verstehenden Titel «Vom Volk fürs Volk durchs Volk» kommt Christoph

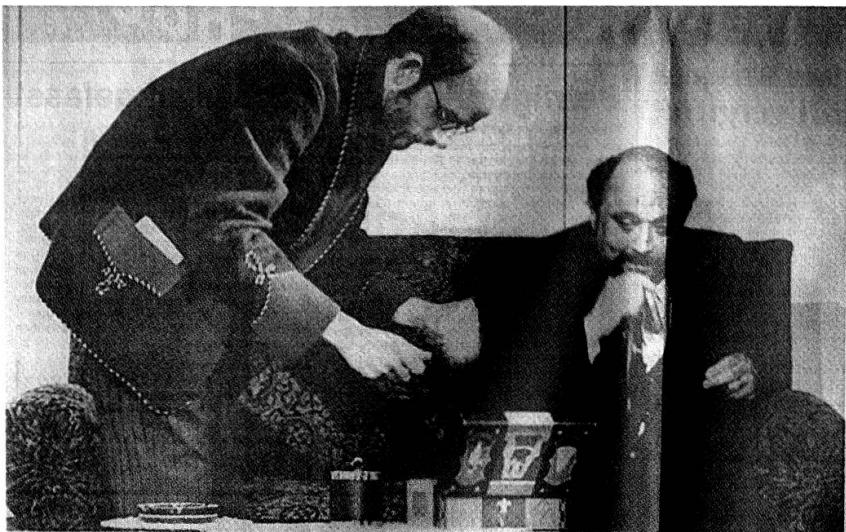
⁵ Mierta Wirz bei ihrer Verabschiedung als Leiterin der Aarauer Theatertage im Jahr 1989 im Saalbau. (Unbekannter Fotograf. Ein Abzug findet sich im Archiv der Theatertage Aarau, Kulturstelle der Stadt Aarau.)



Schneider zum Schluss, dass sich an den Volkstheatertagen in Aarau weder die Organisation noch die auftretenden Ensembles auch nur einen Moment um die Frage gekümmert hätten, was das denn sei, Volkstheater.

«Respektheischendes Engagement», das im Anspruch erstickt, hat Schneider auf den Aarauer Bühnen gesehen. Weiter «Naturalismus aus dem Brockenhaus», «das Resultat einer Freizeitbeschäftigung und Laienspiel als Summe technischer Pannen», sowie «eine Gratwanderung zwischen Kitsch und Komik in 1:1 Realismus und grad noch erträglicher Behäbigkeit.» Schneider verneint für die Theatertage einen Willen zum ästhetischen Anspruch unter dem gewonnenen Eindruck kunstfreien Eifers. Die Vielfalt verkommt für ihn zur Beliebigkeit.

Schneiders Kritik ist die mit Abstand schärfste, die je formuliert worden ist. Es lassen sich in der journalistischen Rezeption der Volkstheatertage



Die «Tuchisube» war ausverkauft: Die Aarauer «GaukeLäser» spielten zwei Komödien von Curt Götz.

Wenn die schwangere Minna Casanova auf der Milchstrasse trifft

Volkstheatertage haben ihre eigenen Gesetze. Da wird etwas von jener urwüchsigen Kraft vach, die uns schon faszinierte, als wir noch Vereintheater im «Bären»-Saal, im «Leuen»-Stülli oder im «Sternen»-Keller erbebten. Eine wichtige Auseinandersetzung mit Spiel und Wirklichkeit, die keiner Verdrängung bedarf. Wie alle guten Dinge dieser Welt, hat sich auch das Laientheater entwickelt. Was vor

im Bauch mögen, wenn die Glocke das letzte Zeichen vor dem Vorhang auf gibt. So entstanden «Dramatische Vereine» und Theatergruppen, die nicht mehr nur Rosine auf dem Küchensteller sein wollten, sondern solche, die das Theaterspiel so ernsthaft und verbissen betrieben, als gelte es, die Welt von der Bühne herab zu verändern. Dass es heute allein in der deutschsprachigen Schweiz über 250 sol-

Male die Schweizerischen Volkstheatertage statt. Von der dramatischen «Antigone» bis zu Klischees komödiantischen «Tau-schein» war ein programmatischer Fächer gegeben, der tatsächlich keine Lücken aufwies. Wer es heilig wollte, der konnte über die vermeintlich schwangere Minna Magdalena lachen oder über Schwänke und Lustspiele von Jakob Stebler und Hans Sachs. Und wer das Ernsthafe oder



Unterhaltung auch auf den Strassen: Stadträtin Corinne Nöthiger mit Drehorgel.

viele gegenteilige Beispiele finden, welche gerade die dramaturgische Vielfalt zu loben wussten. Anlässlich der zwanzigsten Ausgabe des inzwischen in Theatertage Aarau umbenannten Festivals erscheint in der Aargauer Zeitung ein Leitartikel von Hannes Schmid.¹¹ An dessen Ausführungen lässt sich auch festmachen, welche Fortschritte bezüglich der Spielqualität die Laienensembles über die Jahre erzielt hatten. Das Laientheater, so Schmid, sei gleichberechtigt mit dem professionellen Theater in der Lage, sich «mit den Widersprüchen im Leben auseinanderzusetzen». Es sei dies «dem Volkstheater, dem Laien- und Amateurtheater [...]» zwar nicht erstes Anliegen, aber es wird in den letzten Jahren spürbar in die Stückwahl mit einbezogen. Wie sonst wäre es möglich, dass auch dieses Jahr in Aarau wieder Stücke oder szenische Umsetzungen von Sartre, von Andersch oder von Günter Eich zu sehen sind, die auch für das professionelle Theater

enorme Qualitäten von den Darstellern fordern». Auch Schmid stellt die Frage nach der Definition von «Volkstheater» und findet die Antwort in einer Relativierung der Grenze von Amateur- und professionellem Schauspiel. So gäbe es «unter den Amateuren grosse Begabungen, deren phänomenales Talent keine Theaterakademie» brauche. Weiter sei Theater immer auch politisch, «soll es sein, und mehr und mehr findet auch das Amateurtheater die Lust an den Möglichkeiten der Irritation, der Provokation, vielleicht auch der Beruhigung».

Die Nivellierung der Grenze zwischen Profis und Laien ist richtig und wichtig. Selbstredend zeigen sich in einer Detailbetrachtung Unterschiede im spielerischen Potential. Doch schaffen es die Laiengruppen immer wieder – dafür bieten die The-

atertage den eindrücklichen Beweis –, durch unbekümmerten Überschwang und bedingungslose Zuneigung zum Bühnenspiel, die Grenzen ihres Potentials zu sprengen. Im Begriff Volkstheater mögen aus heutiger Sicht ein rückwärtsgewandtes Schollenbewusstsein und eine provinzielle Horizontvergessenheit zum Ausdruck kommen. Darauf ist es folgerichtig, dass die Volkstheatertage 1992 eine Umbenennung erfuhren. Man darf aber nicht den Fehler machen, basierend auf dem Begriff «Volkstheatertage» sich seine Gedanken zu machen. Vielmehr wäre es auch zu jener Zeit nötig gewesen, den Begriff sich spielerisch entwickeln zu lassen.

Neue Impulse durch neue Leitung

Nachfolger der zurückgetretenen Mierta Wirz und damit neuer Leiter der Volkstheatertage wurde im Jahr 1990 Roland Unterweger. Angefragt hatte ihn die damalige Stadträtin Corinne Nöthiger. Gleichzeitig wurde der in Graz geborene, als freischaffender Film- respektive Theaterregisseur und Künstler tätige Unterweger auch Mitglied der Kulturkommission, die im selben Jahr eine umfassende Neubesetzung erfuhr. Corinne Nöthiger bewies mit ihrem Personalentscheid eine glückliche Hand. Das Engagement des professionellen Theaterschaffenden markierte eine Übergangs- und Umbruchphase und sollte bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung des Amateurfestivals neue Impulse setzen.

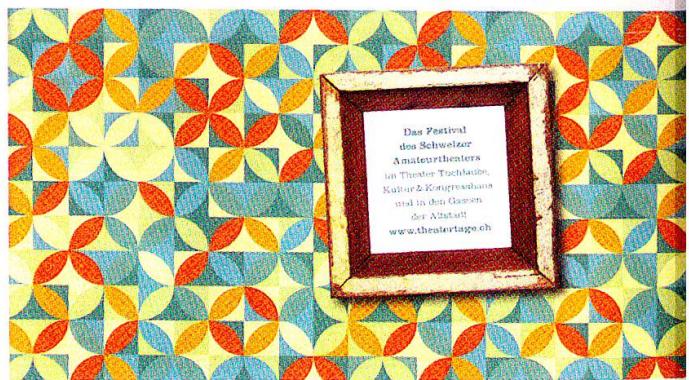
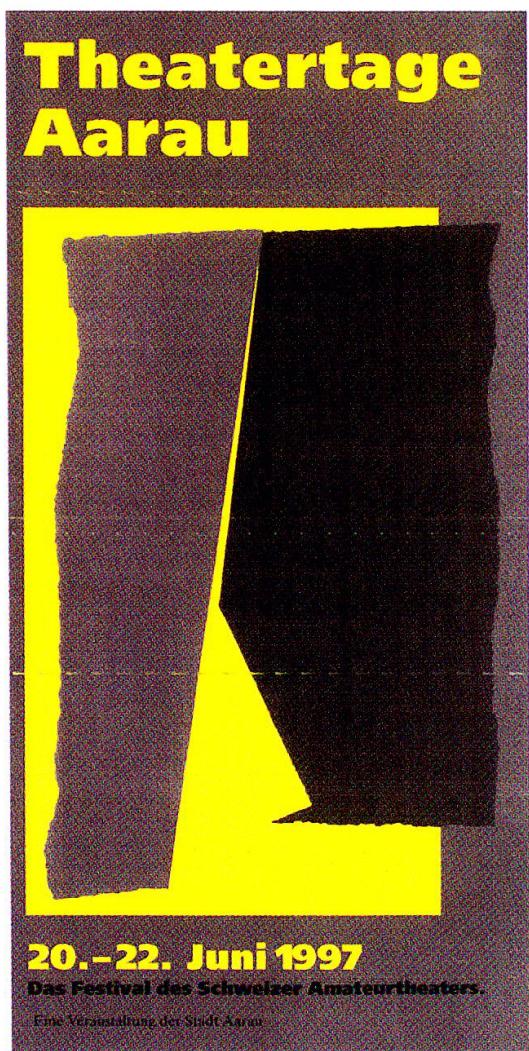
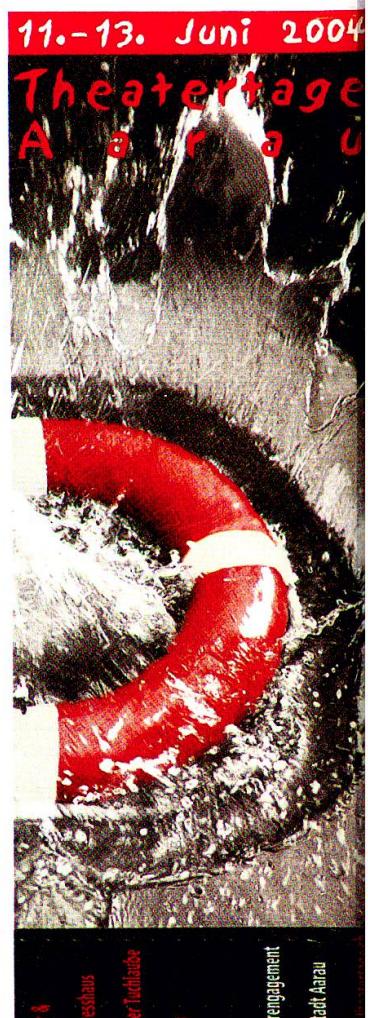
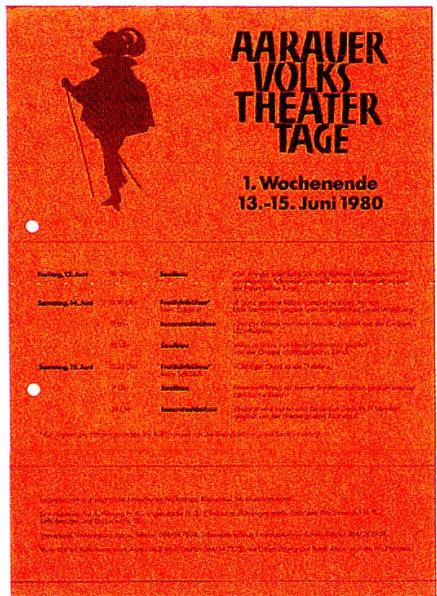
Roland Unterweger war zudem der erste Leiter der Theatertage, dem als Gegenleistung für seine Tätigkeit ein Honorar und nicht nur Spesenvergütungen zugestanden wurden. Seine Anstellung ist ein Schritt zur weiterreichenden Professionalisierung der Volkstheatertage.

Da dem neuen Leiter nur wenige Monate an Einarbeitungszeit bis zur ersten Austragung des Theateranlasses im neuen Jahrzehnt verblieben, waren grosse Umstrukturierungen kein Thema.

Die grundsätzliche Programmgestaltung sowie die detaillierteren Tagesabläufe waren weitestgehend vorgespurt. In einem Beitrag, den Unterweger für die Theater-Zytig im Nachgang zu jenen Theatertagen verfasste, finden die prägendsten und prägnantesten Neuerungen Erwähnung.¹² So wurde etwa der Betrieb der Theaterbeiz, der zwischen 1983 und 1989 durch die Theatergesellschaft Oberentfelden gewährleistet wurde, neu dem Laien-Theaterverein GaukeLaien aus Aarau anvertraut, was «auf Anhieb [...] den Schlossplatz zum stimmungsvollen Theatertreff» machte. Die Theaterbeiz bei der Schlössliwiese sollte auch für die Zukunft ein wichtiges Element im Rahmenprogramm des Anlasses bleiben. Nicht mehr errichtet wurde 1990 das Theaterzelt auf dem Färberplatz. Mit der Reithalle und dem Hotel Kettenbrücke wurden dafür zwei neue Bühnen bespielt. Bei der Kettenbrücke kam es gar zu Openair-Aufführungen durch die Gruppen Teatrale Pulcinella, théâtre du clos-bernon und durch das Kantitheater Zofingen.

Im Begriff Volkstheater mag aus heutiger Sicht ein rückwärtsgewandtes Schollenbewusstsein zum Ausdruck kommen.

Eine weitere Änderung, die sich aus dem Engagement Unterwegers ergab, bezog sich auf das Prozedere der Stückauswahl. Der relativ grosse Einfluss, den der Zentralverband Schweizerisches Volkstheater seit seinem Einbezug auf die Einladungen ans Festival ausübte, wurde vermindert. Im Beitrag in der Theater-Zytig schreibt Roland Unterweger von einer Art «Zauberformel», nach welcher die Auswahl der Gruppen sich zu richten pflegte. In den Jahren zwischen 1983 und 1989 wurden jeweils zusätzlich zu den deutschsprachigen Formationen zwei welsche Gruppen, eine Gruppe aus dem Tessin und eine Gruppe aus



dem Kanton Graubünden an die Volkstheatertage eingeladen. Nun, für die neuerliche Austragung wurden, nachdem sich der neue Leiter aktiv an der Auswahl beteiligt hatte, im Bruch mit dieser Zauberformel gleich vier Tessiner Theatergruppen begrüßt.

In seinem Rückblick in der Theater-Zytig stellte Unterweger den von ihm geleiteten Theatertagen ein durchaus kritisches Zeugnis aus. Er monierte die grossen Niveauunterschiede der auftretenden Gruppen und forderte für die Zukunft: «Aarau braucht die aussergewöhnlichen, herausragenden Produktionen, nicht die durchschnittlichen, repräsentativen.» Dabei müsse die Suche nach passenden Stücken auch ausserhalb der Mitgliederliste des ZSV erfolgen. So weitete sich der Suchradius in den folgenden Jahren auf die freie Szene und Ad-Hoc-Gruppen aus, wobei die Schweizer Amateurtheaterszene noch genauer beobachtet und Produktionen gezielt eingeladen wurden.

So weitete sich der Suchradius auf die freie Szene aus.

15 Jahre später wiederholt Urs Hirschi die von Unterweger 1990 festgehaltene Kritik. In seinem Rückblick auf die Theatertage von 2005 kommt Hirschi zum Schluss, dass ein Programm, im Rahmen dessen die Aufführung einer Seniorenbühne, «welche unverfälschtes Laientheater bietet», und die «Superaufführung einer «Ad-hoc-Gesellschaft» mit speziell für eine bestimmte Produktion ausgesuchten, im Casting getesteten Schauspielerinnen und Schauspielern aus der

7–12 Programmblätter der ersten Theatertage 1980, sowie die Titelbilder der Programmhefte aus den Jahren 1988, 1997, 2000, 2004, 2012. (Privatarchiv Mierta Wirz; Archiv der Theatertage Aarau, Kulturstelle der Stadt Aarau.)

Region» nebeneinander gezeigt werden, die qualitativen Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen deutlich zutage treten lasse.¹³ Nach 1990 haben sich die Organisatoren also dazu entschlossen, einen Mittelweg zu beschreiten, wobei aussergewöhnliches und repräsentatives Laientheater gemeinsam auf die Bühne gebracht werden.

Das Theater lässt die Blätter rauschen

Es versteht sich von selbst, dass die Ausstrahlung und Wirkung eines Festivals von der breiten öffentlichen Wahrnehmung und damit insbesondere von der medialen, quantitativen wie qualitativen, Beurteilung abhängt. Schon in den Gründerjahren war es den Verantwortlichen der Volkstheatertage deshalb ein besonderes Anliegen, Kontakte zu verschiedenen Zeitungen und Radiostationen zu knüpfen und zu pflegen. Eine umfassende Darstellung dieser Beziehung zwischen Theaterfestival und berichtenden Medien anzufügen, erweist sich allerdings als schwierig. Dies, weil die Medienspiegel der 1980er- und der 1990er-Jahre nicht mehr respektive nur sporadisch vorhanden sind. Ein Grossteil der Unterlagen, die Auskunft zu den Anfangsjahren der Theatertage geben könnten, ist inzwischen verloren gegangen. Ausserdem bestand zu der Zeit, als die Organisation der Theatertage im Ehrenamt geleistet wurde, noch kein zentrales Archiv. Der im Archiv aufbewahrte Artikel aus der Basler Zeitung erweist sich demnach als Glücks- oder auch als Zufallstreffer. Aber er scheint doch ein Beleg dafür zu sein, dass unter bestimmten Umständen die Theatertage durchaus ein breiteres Echo auszulösen im Stande waren. Dagegen bemerkte die im letzten Jahr zurückgetretene Leiterin der Theatertage, Heidi Buri, in einem Interview mit der Aargauerzeitung vom 6. Juni 2006, dass sich leider das überregionale Medieninteresse in Grenzen halte. Sie macht fehlende Wertschätzung gegenüber dem Laientheater als Grund aus und

wünschte sich, man könne auch das Fernsehen dazu bringen, über das Theaterfestival zu berichten.

Sicher ist, dass die Volkstheatertage zu Beginn und bezüglich ihrer kantonsübergreifenden Wahrnehmung entscheidend profitieren konnten von der Bekanntschaft Heinz Triebolds mit Roland Meier, der in den 1980er-Jahren für das Schweizer Radio DRS arbeitete. In ihrer Zeit als Leiterin der Theatertage konnte Mierta Wirz mehrere Interviews am Radio geben, womit Präsenz im nationalen Kulturkalender erreicht wurde.

Grundsätzlich lassen sich zwei Konstanten ausmachen. Zum einen erfolgte die Berichterstattung in den Zeitungen des Kantons stets sehr ausführlich. Ab dem Jahre 2006 wurde mit den AZ Medien eine andauernde Medienpartnerschaft eingegangen. Zum anderen waren es jeweils die Jubiläumsausgaben der Theatertage, welche das Interesse der Medien in besonderem Ausmass zu wecken vermochten.

Das bislang grösste Medienecho generierte das zwanzigjährige Jubiläum der Theatertage vom 16. bis zum 18. Juni 2000. Ausserhalb des Kantons Aargau berichten die WoZ, das Bieler Tagblatt, die Berner Woche, die Berner Rundschau, die Neue Luzerner Zeitung, das Oltner Tagblatt, das Grenchner Tagblatt. Ein Rückblick erscheint zusätzlich unter anderem im Tages-Anzeiger und in der Solothurner Zeitung. Erfreut zeigen sich die Organisatoren über eine recht umfangreiche Rezension im Sonntagsblick vom 17. Juni 2000, worin Autor Daniel Annet lobt, dass keine der 15 aufgetretenen Amateurgruppen «eine Nullnummer» gewesen sei. Auch in elektronischen Medien wird auf die 20. Theatertage hingewiesen. Auf Radio Argovia, Kanal K und Tele M1 kommt die damalige Organisatorin Jris Voegelin zu Wort. Mit dem Regionaljournal AG/SO auf Radio DRS1 hat auch ein nationaler Sender die Theatertage auf dem Programm. Schliesslich sind Hinweise

auf das Amateurfestival auf den Newsseiten von the blue window und Teletext zu finden.

Zwei weitere Umstände haben Zeitungen wiederholt dazu bewogen, über die Theatertage zu berichten: Erstens findet der Auftritt einer aus der jeweiligen Region stammenden Amateurgruppe in Aarau Erwähnung. Konnte die Gruppe zusätzlich einen der zwischen 1993 und 1996, respektive ab 2003 verliehenen Preise für sich beanspruchen, wirkte sich dies zusätzlich positiv auf den Umfang der Berichterstattung aus. Beispielsweise verkündete die Zeitung *L'est vaudois* rivières aus Montreux am 17. Juni 1993 den Gewinn einer der ersten drei verliehenen Theaterpreise durch die Gruppe Trétaux du Château de La Tour-de-Pelz. Acht Tage später erschien in der Zeitung *La Cesa Paterna/La punt aus Trin* ein umfangreicher Artikel zum Auftritt der Gruppe Tribuna Sussilvana, die ebenfalls zu den Preisträgern an den 13. Theatertagen gehörte.

Es waren jeweils die Jubiläumsausgaben der Theatertage, welche das Interesse der Medien in besonderem Ausmass zu wecken vermochten.

Zweitens werden Zeitungen und Zeitschriften auf die Theatertage aufmerksam, wenn sich bestimmte Inhalte des Festivals kontextualisieren lassen. Unter dem Titel «Wenn Senioren ins Rampenlicht treten» beschreibt Zeitlupe, «das Magazin für Menschen mit Lebenserfahrung», am 1. Juni 2009 die Erfahrungen älterer Amateurschauspieler auf der Theaterbühne: Die «Bretter, die die Welt bedeuten, sind zugleich ein Jungbrunnen», heisst es im Lead zum Artikel von Galius Keel.¹⁴

Ganz Unterschiedliches thematisierte Live, die ehemalige Kulturbteilage der Aargauer Zeitung, am 7. Juni 2007 unter dem Titel «Es treiben wie

die Tiere». Hierin wird nach den Adoptionsmöglichkeiten eines Dramas aus der Feder einer so kontroversen Autorin, wie sie die Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek ist, gefragt. Klaus Nürnberg, Regisseur der an den 27. Theatertagen mit dem Stück «Raststätte» aufgetretenen Gruppe KME Zürich spricht im Artikel von der Wichtigkeit, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie viel an auch vulgärer und obszöner Provokation man seinem Publikum zumuten könne.

Nun schaut eine Jury zu

Im Jahr 1991 finden zum ersten und bis heute zum letzten Mal keine Theatertage statt. Roland Unterweger will die Auszeit nützen, um mögliche konzeptuelle Änderungen anzudenken und umzusetzen. Die 12. Austragung des Amateurfestivals vom Juni 1992 leitet er zusammen mit Iris Küng, welche danach die organisatorische Führung übernimmt. Nach dem Sabbatjahr erhält der Anlass auch seinen neuen, noch heute aktuellen Namen: Theatertage Aarau. Das Festival des Schweizer Amateurtheaters.

Iris Küng wiederum ist die erste Leiterin, die nicht selbst in der Kulturkommission Einsitz nimmt. Sie reagiert auf die Anfrage von Dominic Hunziker, dem damaligen Präsidenten der Kommission und kann aufgrund ihrer Tätigkeit als Organisatorin von Kulturanlässen und Vermittlerin von Künstlern auf einen grossen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Unter ihrer Präsenz erfahren die Theatertage weiter wichtige Veränderungen. Etwa erfolgt neu die Zusammenstellung des Hauptprogramms durch eine separate Kommission, welcher neben der Organisatorin ein Mitglied der Kulturkommission sowie Mitglieder des ZSV, davon eine technisch versierte Person, angehören. Als Vorgabe gesetzt wird, dass jeder Sprachteil der Schweiz zumindest mit einer Gruppe am Theaterfestival vertreten sein muss. Eine weitere Änderung, die Roland Unterweger

bereits in der Theater-Zytig im Jahr 1990 ins Auge gefasst hat, wird 1993 umgesetzt. Eine Jury, bestehend aus professionellen Theaterschaffenden, vergibt in diesem und in den kommenden drei Jahren jeweils drei mit 500 Franken dotierte Preise für herausragende Leistungen. Dabei können, wie es die entsprechenden Programmblätter festhalten, «alle denkbaren Gebiete der Theaterproduktion berücksichtigt werden wie Interpretation, Regie, Bühnenbild, Ausstattung, Stückbearbeitung oder Übersetzung etc.» Wie bereits ange deutet, erfüllte die Preisvergabe auch ein wer berelevantes Anliegen, indem der Erfolg einer Theatergruppe einen spannenden Aufhänger für die entsprechende berichtende Zeitung garantierte.

Ein Highlight der Theatertage 1993 war sicher auch eine Diskussionsveranstaltung am Sonntagvormittag zum Thema «Amateurtheater – Berufstheater, Partner oder Konkurrenten?». Unter der Leitung des Radio DRS-Journalist Peter Buri diskutierten im Restaurant Affenkasten die Regisseurin Bettina Schmid, der Dramaturg Fritz Zaugg, der Autor Hansjörg Schneider, sowie der Präsident des Zentralverbandes Schweizer Volks theater, Jörg Emmenegger. Angesprochen wurde unter anderem die Frage, inwieweit es Amateuren möglich ist, qualitativ hochstehende Dramen zu spielen.

1993 stand auch der Umbau des Saalbaus an, weshalb die Theatertage auf andere Bühnen der Stadt ausweichen mussten. So wurden in den kommenden Jahren etwa das «Säli» im 1. Stock des Restaurants Affenkasten, das Kiff oder gar ein Luftschutzraum im Kasino Parkhaus als Aufführungsorte gewählt. Im selben Jahr zeigte eine Theatergruppe einen Film im Kino Schloss. Der Grossteil der Aufführungen erfolgte im Theater Tuchlaube. 1996 kehrten die Theatertage in den Saalbau zurück. Weil man die nun vorhandenen Möglichkeiten voll auskosten wollte, wurde das

Festival bis zur 20. Austragung im Jahr 2000 und nur mit wenigen Ausnahmen vollumfänglich im Saalbau veranstaltet.

Münden verkünden Theater

Anlässlich der 18. Austragung des Festivals 1998 ging die Leitung erneut in neue Hände über. Jris Voegelin arbeitete bis 1997 bei der damaligen Migros-Genossenschaft Aargau/Solothurn im Bereich Kulturelles, wo sie während mehrerer Jahre kulturelle Anlässe organisiert hatte. Die Migros unterstützt die Theatertage seit 1982 als Sponsor – ein Engagement übrigens, das bis heute andauert – und Jris Voegelin erreichte die Anfrage der Stadt Aarau, kurz nachdem sie ihre Stelle bei der Genossenschaft gekündigt hatte. Unter ihrer Leitung sollte in einem ersten Schritt ein neues Präsentationskonzept ausgearbeitet werden. Dafür wurde die Aarauer Video-Künstlerin Karin Gemperle engagiert, welche das Erscheinungsbild der 1990er-Jahre – eine Collage aus einer dunkelgrauen, einer hellgrauen und einer gelben Fläche hatte das «T» der 80er-Jahre abgelöst – einer modernenbewussten Generalüberholung unterzog und das Layout für Plakate, Flyer und Programmhefte änderte. Entstanden ist das aufmerksamkeitsregende Titelbild mit den Mündern, deren Haltung die Phoneme zum Veranstaltungstitel «Theatertage Aarau» illustrativ wiedergeben.

Eine Jury vergibt drei Preise für herausragende Leistungen.

Weitere Neuerungen, welche Jris Voegelin veranlasste, orientierten sich am Ziel, das die Organisatoren der Theatertage sich schon in den Anfangsjahren gesteckt, aber nie wirklich erreicht hatten. Die Amateurveranstaltung sollte sich vom Insider-Anlass zu einem starken Bevölke-

rungsmagneten wandeln. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde auch das kulinarische Angebot angepasst. Das Restaurant Camino offerierte an den Theatertagen 1998 im wieder errichteten Festzelt auf dem Schlossplatz Leckerbissen. Ab 1999 sollte für mehrere Jahre Roland Gubler vom Pickwick-Pub für die Bewirtung im Festzelt verantwortlich zeichnen. Auch verschiedene Musiker wurden angestellt, um zusätzliches Publikum anzulocken und dem Anlass einen vermehrt festlichen Charakter zu verleihen.

Eine besondere Eröffnung erlebte das Publikum an den Theatertagen von 1998. Das Theater HORA, in dem Menschen mit geistiger Behinderung zusammen mit Profi-Schauspielern mitwirken, trat vor einem ausverkauften Zuschauerraum auf die Bühne und präsentierten das Stück «Lennie und George», angelehnt an den Prosa-Text «Of mice and men» von John Steinbeck. Die Eröffnungsvorstellung generierte ein grosses Medienecho.

Höhepunkt der Wirkungsphase von Jris Voegelin als Leiterin des Amateurfestivals war sicherlich die Ausgestaltung der Jubiläumsausgabe vom 16. bis 18. Juni 2000. Eröffnet wurden die 20. Theatertage mit einer «Theaterwandelung», einer phantastischen Führung mit Alma Jongerius und Gonnie Klein, die als holländische Hostessen spielend und singend das Publikum durch den Saalbau geleiteten. Das Jubiläumsprogramm präsentierte sich mit einem Tanzmusik- und Kinderprogramm besonders vielfältig. Es traten das Tanztheater Dritter Frühling mit «ohn end» auf, musikalisch unterhielten die Gruppen opeRÄTten aus Stäfa mit «Turandot» und bouquet des arts aus Herzogenbuchsee mit dem Pantomime und Kammermusik verbindenden Stück «Die Sinfonie mit dem Pausencloon» das Publikum. Die jüngeren Besucher konnten sich beim Lostorfer Kasperlitheater und dem Stück «Köbeli und Hanslima» vergnügen.

Ebenfalls wurde mit der Durchführung von zwei Workshops eine alte Idee neu belebt. Sina Durrer vom Theater Marie zeigte den Laienschauspielern, wie mit Lampenfieber umzugehen ist. Gundild Hammer und Clo Bisaz wandten sich an die Kinder und bereiteten ihnen einen körperbezogenen Einstieg ins Theaterspiel.

Das Jubiläumsprogramm präsentierte sich mit einem Tanzmusik-und Kinderprogramm besonders vielfältig.

Zum zweiten Mal standen an den 20. Theatertagen auch Profis auf den Aarauer Bühnen. Sie wurden von Jris Voegelin an die Jubiläumsveranstaltung eingeladen, um den Austausch zwischen Laien und Professionellen anzuregen.

And the Bühnenbrett goes to ...

Im Anschluss an die 20. Theatertage gab Jris Voegelin, die aus Aarau wegzog, die Leitung der Theatertage weiter an ihre gute Freundin Martha Brem, mit welcher sie bei der Migros-Genossenschaft zusammengearbeitet hatte. Martha Brem, die ein Diplom in Organisationsentwicklung besitzt, organisierte die folgenden Theatertage in den Jahren 2001 bis 2004. Unter ihrer Ägide ergaben sich einige Veränderungen, die noch heute aktuell sind. So wurde 2001 die erste Nachlese, damals noch Nach(t)lese, veranstaltet: Eine kompetent besetzte Gesprächsrunde, welche mit Anregungen und Kritik im Anschluss an die Aufführungen die einzelnen Gruppen in ihren spielerischen Möglichkeiten fördern will. Auch damit wurde eine frühere Idee aufgegriffen. Schon 1988 boten die Organisatoren der Theatertage den Amateurgruppen Beurteilungsgespräche mit Fachleuten an. Weil das Interesse zu gering war, blieb es damals jedoch bei diesem einmaligen Versuch.

Die Nach(t)lesen von 2001, damals zwei an der Zahl, jeweils um 23.30 Uhr im Saalbau 2, wurden geleitet von Jürg Oehninger, Radiojournalist und Laienschauspieler bei den GaukeLaien Aarau. In einem Interview in der ehemaligen AZ-Beilage Live vom 14. Juni 2001 beantwortete Jürg Oehninger Fragen zur Positionierung, Bedeutung und Wandlung der Theatertage Aarau: «Vor fünfzehn Jahren war Aarau das Fenster fürs Laientheater, was es heute nicht mehr ist. Es sind heute mehr Laien, die Theater machen, und zwar besseres, also nicht bloss Dorftheater.» Damit bestätigt Oehninger die Entwicklung, die Anfang der 1990er-Jahre durch Roland Unterweger in die Wege geleitet wurde. Weiter macht Oehninger auf neu entstandene Konkurrenz im Festivalumfeld aufmerksam. «Andere Zentren und Festivals [sind] dazugekommen, zum Beispiel in Biel oder im nahen Ausland.»¹⁵ Insbesondere die seit 1992 im Zweijahresrhythmus veranstaltete Biennale des Amateurtheaters, die 2010 ihre neunte Ausgabe unter dem Motto «Generations» in St. Gallen erlebte, war wohl auch dafür verantwortlich, dass die Theatertage Aarau mit der Zeit vom Anliegen abrückten, alle Landesteile sprachlich vertreten zu wissen, da sich insbesondere die nicht deutschsprachigen Gruppen vermehrt zur Biennale hin orientierten.

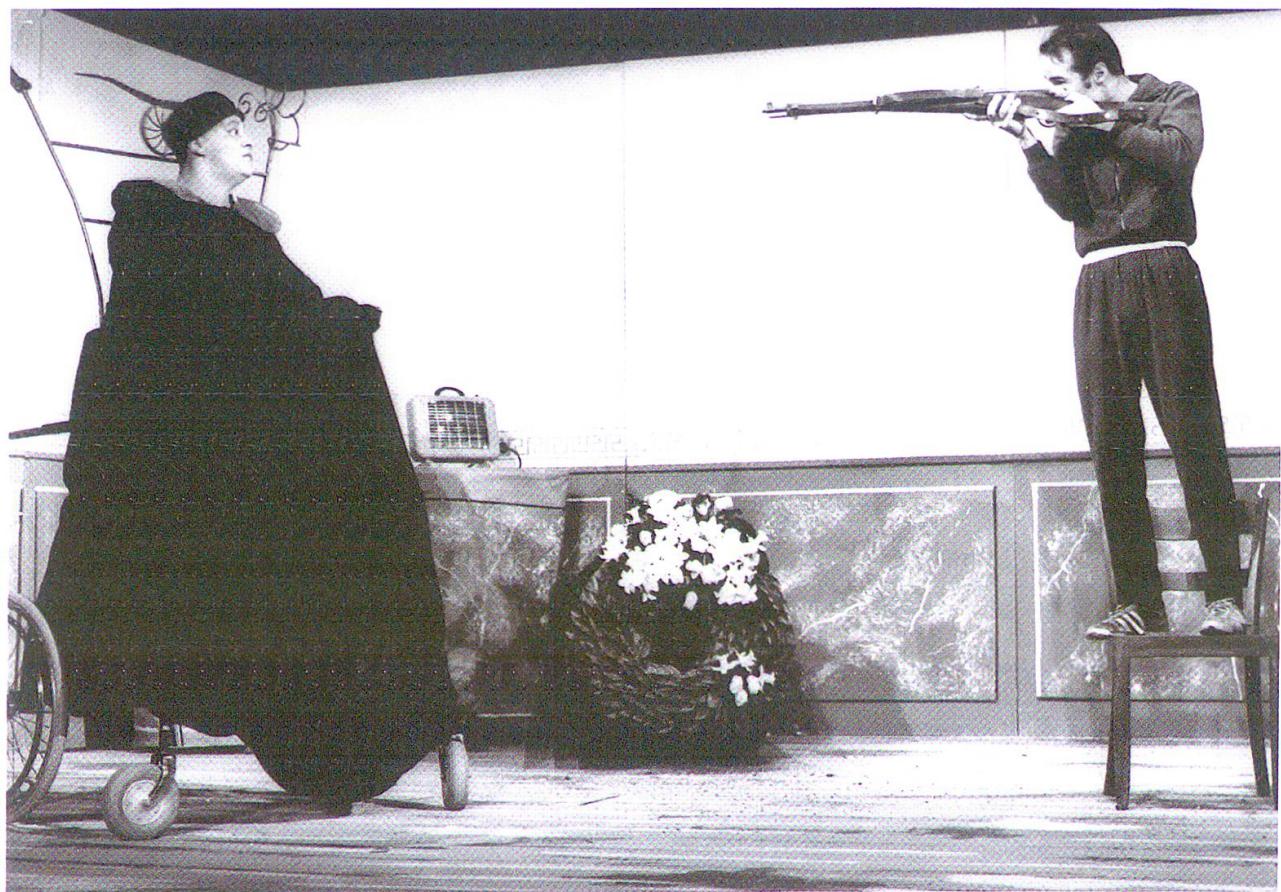
Zurück zu den Nachlesen, von denen inzwischen jeweils vier auf dem Programm stehen: Jeweils eine in der Freitagnacht und am Sonnagnachmittag, sowie zwei am Samstag, mittags und nachts. Die Nachlesen zeigen, dass das Gespräch über das Theater keinesfalls unverbindlich sein muss und mitunter hoch emotional sein kann. So kam es 2007 zu einer grösseren Kontroverse. Die Schauspieler der Gruppe Chäller Kumedi aus Bern fühlten sich durch die Kritik des an der Nachlese beteiligten Regisseurs Peter Leu zutiefst beleidigt und beschlossen darauf, die Theatertage nicht mehr zu besuchen. Es blieb dies aller-



13 Die Gruppe Tréteaux du Châteaux de La Tour-de-Peilz gewinnt an den Theatertagen von 1993 einen der drei Anerkennungspreise mit der Produktion «Est-ce que les fous jouent-ils», gespielt im Theater Tuchlaube. (Unbekannter Fotograf. Ein Abzug findet sich im Archiv der Theatertage Aarau, Kulturstelle der Stadt Aarau.)

14/15 Zweimal der Besuch der alten Dame. Die klassisch gehaltene Variante der Gruppe Off Szoen an den Theatertagen von 1998 im Saal 1 des Saalbaus. (Unbekannter Fotograf. Ein Abzug findet sich im Archiv der Theatertage Aarau, bei der Kulturstelle der Stadt Aarau.)

Der Besuch der alten Dame als Musical-Variante unter dem Titel «Kill Ill» gespielt vom Gymnasium Leonhard 4a an den Theatertagen 2009 im Saal 1 des Kultur- & Kongresshauses. (Foto Donovan Wyrsh.)

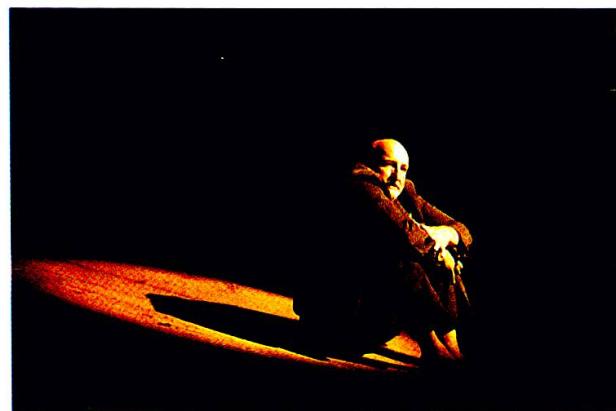


dings ein einzigartiger Vorfall. Die Amateurgruppen schätzen die kritische Beurteilung durch Experten, wie die Rückmeldungen an den Theatertagen 2012 zeigten.

Die zweite wichtige, von Martha Brem initiierte Neuerung war die Verleihung eines Publikumspreises. Das «Aarauer Bühnenbrett» gilt heute als bedeutendste nationale Auszeichnung im Bereich des Amateurtheaters und stellt eine wertvolle Ergänzung dar zum Anspruch, Aarau als Spielstätte von nationaler Wichtigkeit verankert zu wissen. Die Jury bilden die Zuschauer, die jeweils im Anschluss an eine Aufführung diese per Zettelabgabe mit ++, + oder – bewerten. Mit dem Publikumspreis wollen die Organisatoren die spielenden Gruppen noch stärker an die Theatertage binden und den Austausch zwischen den Gruppen weiter fördern. Der vom ZSV gestiftete und mit 1000 Franken dotierte Preis ging im Jahr 2003 an das ZYX-Theater, welches das Stück «Sofie's Filoseide» präsentierte. Seit dem

«Vor fünfzehn Jahren war Aarau das Fenster fürs Laientheater, was es heute nicht mehr ist.»

Jahr 2006 werden auch ein zweiter und ein dritter Platz prämiert. Die Preissummen von 600, und 400 Franken werden beigesteuert von der Theater-Zytig und der Kurskommission des ZSV. Kontrovers diskutiert wurde die Verleihung des Publikumspreises im Jahr 2008. Die Freie Theatergruppe Zürich belegte mit der Produktion «com / media» den 2. Rang. Die Inszenierung wurde an den Theatertagen als Premiere gezeigt. Dies hatte zur Folge, dass die Aufführung, die zudem im kleinsten der bespielten Theaterräume stattfand, schon nach dem Vorverkauf durch Angehörige ausgebucht war und sich die Frage nach der Objektivität der Bewertung stellen musste.



Die Organisatoren reagierten prompt und beschlossen, im Rahmen des Wettbewerbs künftig keine Premieren mehr einzuladen.¹⁶

Die Tücken der Technik

In Szene gesetzt werden die Auftritte der Laiengruppen in Aarau jeweils von modernster Bühnentechnik. Von deren Funktionieren hängt ein erfolgreicher Programmablauf entschieden ab. Dabei darf der damit verbundene Installations- und Betriebsaufwand nicht unterschätzt werden. Die Organisatoren der Theatertage legen seit jeher viel Wert darauf, technische Probleme von vornherein ausschliessen zu können. Heute gilt die Regelung, dass sich an die Zusage zum Auftritt für die Theatergruppen die Bedingung knüpft, einen Techniker an den im Vorfeld stattfindenden Technikertreff zu schicken. Dabei sollen alle Eventualitäten geklärt werden. So kann gewährleistet werden, dass die Programmabläufe grundsätzlich reibungslos vonstatten gehen, wobei jedoch gehöriger Zeitdruck herrschen kann. Hat eine Gruppe fertig gespielt, muss gleichzeitig ab- und aufgebaut werden, während auf den anderen Bühnen das Theatertreiben andauert. Wenn die Gruppen nicht mit einer grösseren Delegation zum Technikertreff reisen, erfahren sie die Bühnenverhältnisse am Tag des Auftritts zum ersten Mal. Proben sind nicht möglich, weshalb sich die Theaterformationen hin und wieder mit grösseren Problemen konfrontiert sahen.

Unter anderem verliess bei einer Aufführung vor ein paar Jahren der zuständige Techniker der auftretenden Theatergruppe völlig entnervt das Technikerpult – und zwar mitten in der Aufführung. Spontan mussten die Regisseurin sowie ein Techniker des Theaters Tuchlaube einspringen und aus dem Stegreif die Aufführung unterstützen. Dies hatte zur Folge, dass die Koordination der Bühnenbelichtung nicht optimal gelang und die Schauspieler plötzlich auf eine dunkle Bühne treten und auf das Licht warten mussten.¹⁷

Auch anspruchsvolle Inszenierungen oder technische Anliegen fordern an den Theatertagen die Organisatoren und den Zeitplan heraus oder können eine Gruppe gar zum Aufgeben bringen: 2009 zeigte das Theater Abtenau & Holzhausen, eingeladen aus Österreich, das Stück «Mein Ungeheuer» ebenfalls im Theater Tuchlaube. Erst kurz vor Spielbeginn erfuhren die Organisatoren, dass der Bühnenboden für die Aufführung vollständig mit Laub bedeckt werden sollte. Dies allerdings liessen die Feuerschutzbestimmungen des Saals eigentlich nicht zu. Möglich gemacht wurde der Auftritt schliesslich durch ein Arsenal an Feuerlöschnern und Wasserkübeln, das hinter der Bühne für den Fall der Fälle bereitgestellt worden war. 1997 kam es gar zu einem vorzeitigen Abzug einer Theatergruppe. Schwups!, das schwule Theater aus Zürich, wollte «mit der Technik im Saalbau partout nicht zureckkommen.» Wie Balz Bruder in der Aargauer Zeitung vom 23. Juni 1997 schreibt, wäre diese «theatrale Allüre selbst einer professionellen Truppe nicht schlecht zu Gesicht gestanden [...].»

Auf alle Fälle verlangten die gedrängten zeitlichen, technischen und infrastrukturellen Ver-

16 Das Theater Abtenau & Holzhausen aus Österreich spielte an den 29. Theatertagen das Stück «Mein Ungeheuer» im Theater Tuchlaube. Als Brandschutz diente hinter dem Vorhang ein Arsenal an Wasserkübeln und Feuerlöschnern. (Foto Donovan Wyrsh.)

hältnisse sowohl von den spielenden Gruppen als auch von den Organisatoren jeweils ein gutes Mass an Improvisationstalent.

Das Publikum schreibt Theater

Seit 2005 leitet Heidi Buri die Theatertage Aarau. Nachdem die ausgebildete Kulturmanagerin als Produktionsleiterin die Aufführung Wunderland im Kantonsspital Aarau gesteuert hatte, folgte die Anfrage zur Organisation der Theatertage durch Regina Wurster, Mitglied der Kulturrekommision. Heidi Buri begann damit, auch Produktionen aus dem nahen deutschsprachigen Ausland ans Amateurfestival einzuladen. Allerdings spielen diese ausser Konkurrenz. Dem Publikumspreisträger ZSV ist es ein Anliegen, dass die Auszeichnung jeweils an eine Gruppe aus der Schweiz verliehen wird.

Die Organisatoren der Theatertage legen seit jeher viel Wert darauf, technische Probleme von vornherein ausschliessen zu können.

Am deutlichsten aber wird die Handschrift Heidi Buris am Ausbau des Strassentheaters sichtbar. Dieses geniesst an den Theatertagen eine lange Tradition, wie eine eindrückliche Fotografie zeigt, die im Aargauer Tagblatt vom 19. Juni 1989 erschienen und auf der Stadträtin Corinne Nöthiger mit Drehorgel beim Holzmarkt abgelichtet ist. Das Strassentheater sollte schon in den Anfangsjahren die Aarauer Bevölkerung auf die Präsenz des Amateurfestivals aufmerksam machen. Bereits 1982 zeigte die Atelier-Gruppe der Neuen Volksbühne Bern am Freitag, dem 25., und Samstag, dem 26. Juni, in der Altstadt und im Schachen das Stück «Wie Bärn zum ene rächte Name isch cho». Einen ersten Ausbau erlebte das Strassentheater, nachdem es nur in den Jahren 1986/87 geruht hatte, dann 1989. Vier Grup-



pen spielten auf verschiedenen Plätzen der Innenstadt und zwar von Donnerstagabend bis Sonnagnachmittag. Etwas weniger Beachtung erfuhr das Strassentheater in den 1990er-Jahren, auch wenn die Strassen der Altstadt immer wieder aufgesucht wurden, um mit gezielten Aktionen Werbung für das Festival zu machen. Ein grösseres Revival ergab sich anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums, als die Theatergruppe der Kantonsschule Aarau ihr selbst erarbeitetes Stück «Menschionetten – Spiele der Macht» im Kasinopark, auf der Igelweid und auf dem Schlossplatz präsentierte.

Strassentheater geniesst an den Theatertagen eine lange Tradition.

Heidi Buri baute das Strassenprogramm auf mittlerweile sechs Gruppen aus. Diese richten sich vorwiegend an das junge Publikum und bilden in diesem Sinne auch ein Fortschreiben des öfters festgehaltenen Anspruchs, die Theatertage hätten mit einem Programmschwerpunkt die Interessen und Vorlieben der Kinder zu bedienen. Unter der Leitung von Heidi Buri erfuhren die Theatertage auch die Feierlichkeiten zum dreissigjährigen Jubiläum. Um dieses gebührend begehen zu können, animierten die Organisatoren bereits ein Jahr zuvor das Publikum dazu, sich selbst im Schreiben von Dramen zu versuchen

und sich an einem Minidramenwettbewerb zu beteiligen. Einzige Bedingung war: Der Text muss auf einer A4-Seite Platz finden und ohne Lupe lesbar sein. Insgesamt 296 Einsendungen konnten entgegengenommen werden. Eine eindrückliche Zahl, die beweist, dass es immer noch ein grosses Bedürfnis gibt, sich literarisch Ausdruck zu verschaffen. Eine Fachjury wählte fünf der eingesendeten Minidramen aus, welche an der Schlussveranstaltung der 30. Theatertage vor einem begeisterten Publikum aufgeführt wurden.

Gegenwart und Zukunft

Nun sind also auch die 32. Theatertage Geschichte. Gegenüber dem vorangegangenen Jahr musste ein Publikumsrückgang verzeichnet werden. Gründe dafür kann auch Organisatorin Heidi Buri nicht nennen. Nachdem sie in den letzten Jahren das Gefühl gehabt habe, endlich sei es gelungen, auch die Aarauer Bevölkerung vermehrt ans Amateurfestival zu bringen, sei diese leider wieder vermehrt fern geblieben. Zu sehen gab es vom 8. bis zum 10. Juni 2012 in vielen Fällen hochklassiges Amateurtheater. Das Aarauer Bühnenbrett ging an die Co-Produktion Luzerner Theater & Voralpentheater mit dem Stück «Superhero». Eine Inszenierung, die das Publikum in der ausverkauften Tuchlaube restlos begeisterte.

An der Schlussveranstaltung vom Sonntagmittag wurde bekannt gegeben, dass Heidi Buri die Leitung des Festivals abgibt. Es ist also schwierig abzuschätzen, welchen Schritt in welche Richtung die Theatertage in diesem Jahr gehen werden. Zu hoffen ist, dass Kontinuität gewährleistet werden kann. Heidi Buri hat es geschafft, eine in allen Belangen professionelle Organisation mit ei-

¹⁷ Die Gewinner des «Aarauer Bühnenbretts» an den Theatertagen 2011: Die Co-Produktion Luzerner Theater & Voralpentheater mit der Produktion «Superhero» im Theater Tuchlaube. (Foto Donovan Wyrsch.)

ner familiären Atmosphäre zu verbinden. Dies macht die Theatertage zu einem Reflexionsraum für Spieler und Publikum. In Aarau erscheinen die Kulissen transparenter, die Bühne näher, das Drama greifbar. Daraus resultiert die Relevanz der Theatertage. Gleichzeitig ist sie die Summe einer Entwicklung, die geprägt ist von begeistertem Engagement der Organisatoren und der Überzeugung, dass das Theater uns immer noch etwas zu sagen hat und dass wir dessen Botschaften in Aarau besonders gut hören können.

Anmerkungen

- 1 Buri, Peter: Aarauer Volkstheatertage: auf dem Weg zur Institution. In: Aarauer Neujahrsblätter 57 (1983), 17–21, hier 17.
- 2 Wirz-Derungs, Mierta; Nöthiger, Corinne: Schweizer Volkstheatertage Aarau und wie es dazu kam. In: Aarau. Offizielles Veranstaltungsbulletin der Stadt Aarau (14/6), 1988, 7–9, hier 7.
- 3 Krättli, Anton: Innerstadtbühne Aarau – ein Ende. In: Aarauer Neujahrsblätter 56 (1982), 23–27, hier 24.
- 4 Dul-Lüthi, Susanne: Kleine Bühne – grosse Kunst. In: Aarauer Neujahrsblätter 80 (2006), 27–45, hier 35.
- 5 Eine Kopie befindet sich im Besitz von Mierta Wirz.
- 6 Buri 1983, 17f.
- 7 Buri 1983, 20.
- 8 Rückblick mit dem Titel «10 Jahre Schweizer Volkstheatertage Aarau/SUTT», S. 2. Ein Abdruck befindet sich in Besitz von Martin Wirz.
- 9 Ein Abdruck des Protokolls befindet sich im Besitz von Mierta Wirz.
- 10 Schneider, Christoph: Vom Volk fürs Volk durchs Volk. In: Basler Zeitung. Dienstag, 25.6.1985, 35.
- 11 Schmid, Hannes: Bühnenblitze und Theaterdonner. In: Aargauer Zeitung, 17.6.2000, 12.
- 12 Unterweger, Roland: 11. Schweizer Volkstheatertage Aarau. In: Theater-Zytig 1990, 4–6.
- 13 Hirschi, Urs: Kritische Nachlese. In: Theater-Zytig 0511, 8.
- 14 Kul, Galius: Wenn Senioren ins Rampenlicht treten. In: Zeitlupe. 1.6.2009, 1–6, hier 1.
- 15 Aargauer Zeitung, Beilage Live, 14.6.2001.
- 16 Vgl. mit Zaugg-Graf, Hannes: Theatertage Aarau: immer besser. In: Theater-Zytig 0811, 4–6, hier 5.
- 17 Aus Rücksicht auf den betreffenden Techniker bat Organisatorin Heidi Buri darum, auf detailliertere Angaben zu diesem Zwischenfall zu verzichten.

Markus Christen hat an der Universität Zürich Germanistik, allgemeine Geschichte und Philosophie studiert. Er arbeitet unter anderem als freier Mitarbeiter für die Aargauer Zeitung.